

# Laibacher Zeitung.



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Freitag, den 9. Dezember.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die innere Lage.

In einer Besprechung der parlamentarischen Situation führt das „Fremdenblatt“ aus, daß die tschechische Nation einzusehen beginne, welche Opfer ihr die Obstruktion ihrer Vertreter im Parlamente auferlege, und diese Vertreter derzeit erwägen, ob sie dem Volke solche Opfer noch lange auferlegen können. Wenn die Czechen nur auf die Stimme des eigenen Vorteils hören, werden sie gewiß eine politische Kampfesweise aufgeben, die ihnen selbst die meisten Wunden schlägt.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ richtet an gewisse Parteien des Abgeordnetenhauses die Aufforderung, endlich Farbe zu bekennen. Man könne nicht Regierungs- und Oppositionsmann zu gleicher Zeit sein. Wenn man die Regierung stürzen wolle, so stürze man sie offen und klar; will man sie erhalten, so sage man es männlich und geradeaus. Man dürfe nicht öffentlich Freund und geheimer Oppositioneller oder umgekehrt ein öffentlicher Oppositioneller und geheimer Freund sein. Das Parlament müsse eine Stätte des Vertrauens sein und bleiben.

Die „Deutsche Zeitung“ meint, die Stimmung im Parlamente habe sich soweit gebessert, daß das Milieu zu Verhandlungen geschaffen ist. Der gute Wille, das Parlament wieder arbeitsfähig zu machen, sei bei der Regierung, den Deutschen und den maßgebenden Fraktionen der Rechten vorhanden. Dem vereinten Zusammenwirken dieser Elemente könne es, wie die Dinge heute liegen, gelingen, das Parlament zu seiner normalen Tätigkeit wieder zurückzuführen.

„Die Zeit“ argwöhnt, auf die Arbeitsfähigkeit des Reichsrates werde von der Regierung nur deshalb Gewicht gelegt, weil der § 14 nicht mehr hin-

reicht, um ihr die notwendigsten Bedürfnisse zu schaffen. Wenn nun die Volksvertretung bei der Volksbelastung durchaus mittun müsse, dann möge sie wenigstens die Gelegenheit benützen, um für die finanzielle Bürde eine politische Erleichterung einzutauschen. Das Parlament solle sich seine Nothelferdienste bezahlen lassen und für die neuen Lasten einen guten Wechsel verlangen: einen Systemwechsel!

### Anglo-indische Politik.

Zur anglo-indischen Politik wird aus London berichtet: Den jüngsten Meldungen über die Fortschritte der anglo-indischen Handelsmission in Persien, über die bevorstehende Zusammenkunft zwischen Vertretern von Afghanistan und Indien und über eine Ansammlung russischer Truppen an der Nordgrenze von Afghanistan ist teils eine sehr übertriebene, teils eine falsche Deutung gegeben worden. In London war man durchaus nicht geneigt, der Alarmnachricht über die russischen Truppenansammlungen besondere Wichtigkeit beizulegen. Man muß sich vor Augen halten, daß Afghanistan unter der festen Hand des verstorbenen Emirs Abdurraman eine überaus tiefgreifende Entwicklung genommen hat. Man hat es nicht mehr mit einem hilflosen asiatischen Pufferstaat nach altem Muster zu tun, sondern mit einem Lande, das die Fähigkeit erlangt hat, eine aktive Rolle zu spielen. Der Emir hat mit Blut und Eisen Ordnung geschaffen, die Kraft des Landes konzentriert und konsolidiert, so daß die zahllosen inneren Kriege, die insbesondere bei Regierungswechseln ausbrachen, ein Ende gefunden haben. Seine Dynastie sitzt fest auf dem Throne. Er baute Straßen und Arsenale und schuf aus einem bunten Gemisch von Bewaffneten eine trefflich disziplinierte Streitkraft von 50.000 Mann, für welche er überdies auf eine wohl dreimal so starke Reserve aus sicheren Stammesangehörigen rechnen kann. Die Mittel dazu nahm er vor allem

aus den Subsidien der anglo-indischen Regierung und schloß dafür zur Vergeltung sein Land nach außen fest ab. Sein Nachfolger Habibullah scheint von gleichem Schlage zu sein. Er hat aber seit mehreren Jahren keine Subsidien mehr erhoben und keinerlei diplomatischen Verkehr mit Indien unterhalten. Es drängte sich somit dem Vizekönig Lord Curzon die Erwägung auf, daß in dieser Richtung ernste Eventualitäten eintreten können, und zwar viel ernstere als in Tibet, was sich aus der geographischen Lage Afghanistans von selbst ergibt. Der konsequente Ausbau der äußeren anglo-indischen Politik verlangte eine Regelung der Verhältnisse auch an diesen Grenzen. Nur hieß es selbstverständlich ganz anders zu Werke gehen als gegenüber Tibet. So ist es als ein großer Erfolg des Vizekönigs zu betrachten, wenn nun wieder ein politischer Meinungs-austausch und Verkehr gesichert worden ist. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß es gelingen werde, den Emir von der Gemeinsamkeit mancher Interessen zu überzeugen. Natürlich ist bei dieser Aktion die größte Vorsicht geboten, um nicht den Argwohn des stolzen Nachbarn zu wecken. Eine vorläufig nicht zu beantwortende Frage ist es daher, ob man imstande sein wird, Habibullah die Überzeugung beizubringen, daß eine enge und verlässliche Anlehnung an das anglobritische Reich die beste Garantie für die Weiterentwicklung Afghanistans und dessen gesicherten Fortbestand biete. Für die Durchführung dieser Aufgabe wurde ein nicht minder geeigneter Vertreter ausersehen, als er für die Tibetexpedition im Obersten Jomghusband gefunden worden war, nämlich Louis Dane, der Staatssekretär des Außenbüros. Gelingt das ganze Unternehmen, so wird damit der neuen Fundamentierung des indischen Reiches durch Lord Curzon abermals ein Hauptbaustein eingefügt sein. Und wie bei der Expedition gegen Tibet, besorgt Kitchener im voraus die Sicherstellung und Vorbereitung für alle Fälle. Die Nachrichten über seine erhöhte Tätigkeit in Westindien erscheinen als zutreffend.

## Feuilleton.

### Tante Eleonores Manuskript.

Humoreske von Alfred Friedmann.

(Nachdruck verboten.)

„Man ist jetzt von den Damen an sonderbare Dinge gewöhnt,“ sagte Fedor von Feldern zu seinem Freunde August Hohental. Sie gingen gerade die Linden hinunter, und es war ein kalter, hellsonniger Tag.

„Sie verdrängen uns von all unseren liebgewonnenen Plätzen; sie sind Telegraphistinnen, Doktoren, Juristen, hauptsächlich Schriftsteller; sie pfuschen uns nicht ins Handwerk, sie vertreiben uns daraus; sie machen lyrische Gedichte und — wir eröten; sie beherrschen den Roman, die Novellen und die Bühne. Und das geht alles noch an, so lange sie jung sind. Aber denke dir, meine alte Tante, die Gräfin Bühenstein, auf die ich alle meine Hoffnung gesetzt — denn ich bin ihr einziger Erbe — hat —“

„Nun, was hat sie? — das Zeitliche gesegnet?“ unterbrach Hohental, dem sein Freund Fedor von Feldern bisher nicht gerade Neues gesagt, etwas ungeduldig. Er blieb vor dem türkischen Zigarettengeschäft stehen, hinter dessen Glasscheibe eine hübsche Dame in türkischem Kostüm Papyros drehte, wobei ihr Goldmünzen von der Stirn auf die mit Kohle gezeichneten Augenbrauen baumelten.

„Nein, gesegnet hat sie gar nichts — aber ein Stück hat sie geschrieben!“

„Ein Stück, da muß ich mir ein paar Bakirski kaufen. Komm mit herein, das muß beraucht werden!“

Sie traten in den Laden. Hohental, der junge Humorist der „Berliner Etasfette“, der jeden Sonntag durch eine neue Hu-

moreske zu unterhalten verstand, und scharfe Beziehungen zu forschen Theatern unterhielt, namentlich zu den Direktoren, selbstverständlich, traf seine Auswahl.

„Raucht deine Tante?“

„Wieso? — Ich glaube ja!“

„Dann mache ihr doch die Überraschung: — ein Hundert feinsten Sorte, mit darauf gedrucktem Namen ‚Eleonore, Gräfin von Bühenstein‘. Die Damen lieben so was — es kostet nur fünfzig Pfennig mehr!“

Gesagt, getan.

„Ich bin dir sehr dankbar, lieber Hohental,“ sagte Fedor, „wenn meine Mission fehlschlägt, so ist es doch immer etwas, was ich ihr bringe.“

„Eine Mission? Sie hat eine Mission für dich? In China, in Japan? In Südafrika? Lauter geeignete Schauplätze im friedlichsten Moment!“

„Ach was, sei doch ernst! Ich soll ihr Stück anbringen, koste es, was es wolle. Wenn es mir gelingt, so willigt sie sogar in meine Heirat mit Lydia . . .“

„Was, die zu hübsche Lydia willst du heimführen?“

„Leidenschaftlich. Zu hübsch und zu arm. Sie liebt mich und ich erwidere es ihr — leidenschaftlich. Bisher war die Tante dagegen. Du weißt — andere — Eltern haben wir beide nicht — aber auch keine anderen Mittel!“

„Nun, so laß doch das Stück aufführen!“ sagte Hohental so obenhin.

„Das sagst du! Du hast es leicht mit deinen Übersetzungen französischer . . .“

„Na, sprich's nur aus — französischer Extravaganzen, Ruditäten, Dumaserien — wähle dir doch ein Wort . . .“

„Ich kann das rechte Wort nicht finden, aber Tanten Eleonores Stück ist ein ernstes Ding. Du

kennst doch das Gedicht Bérangers: die zwei harmherzigen Schwestern. Die eine, eine graue Motte, trifft am Eingang des Paradieses eine andere — die man an der großen Oper vermisst und betrauert. Nun, das ist ungefähr der Inhalt des Stückes: zwei Frauen. Die eine zu viel, die andere zu wenig religiös, sittlich, zweifelsohne, wie du willst. Am Schlusse siegt die Nonne, die Weltliche fällt ihr reuig zu Füßen, schwört ihre Sünden ab und folgt jener ins Kloster. Ich gebe dir zu, daß einige hübsche Stellen darin sind, nur im ganzen ist es von der tödlichsten Langweile. Aber die Sprache! Tantenchen meint, die bilderreiche, gewählte Sprache allein verbürge schon den Erfolg vor einem feinsinnigen intellektuellen — ja, so sagte sie — großstädtischen Publikum.“

August Hohental fragte sich am Hinterkopfe. Das war bei ihm ein unfehlbares Kennzeichen des Nachdenkens.

„Nun, und was weiter?“ fragte er Fedor.

„Weiter! Ich habe das Stück gelesen, und Tante geraten, sie solle es von einem mit den modernen Bühnenanforderungen Vertrauten ein wenig — umadern lassen. Es gibt ja solche Pioniere der Natur, Leichenfledderer und Einrichtungskünstler, die für ein Übriges . . . Aber da fällt mir ein, August, du bist ja mit allen Direktoren auf Duodezfuß, du kennst alle Dramaturgen, Regisseure, — kannst du nicht . . .?“

„Das fällt dir erst jetzt ein! Natürlich kann ich. Bring, schid' mir das Ding.“

Fedor von Feldern jauchzte: „Ich hab's in meinem Überrock; ich trag's für alle Fälle bei mir.“

„So! Gib. Schön! Und nun verlaß mich. Ich habe hier oben etwas zu tun!“

Ein Lächeln zwischen zwei Augen.

„Du wirst von mir hören!“ rief noch August aus dem Hausflur. (Schluß folgt.)

### Politische Uebersicht.

Saibach, 6. Dezember.

Die „Montagspresse“ berichtet: „Die informative Besprechung des Biererausschusses der deutschen Parteien mit dem Ministerpräsidenten am letzten Samstag wird, wie es heißt, noch eine Fortsetzung erfahren. Hier- nach werden die deutschen Klubs ihre Beschlüsse fassen. Es verlautet, daß man in den Kreisen der deutschen Parteien bei der Behandlung der Refundierungsfrage neben dem wirtschaftlichen und staats- finanziellen Gesichtspunkte gleichzeitig auch dem spe- zifisch parlamentarischen insoferne Rechnung zu tra- gen bemüht ist, als man auf die gleichzeitige For- derung einer parlamentarischen Erledigung des Budgetprovisoriums zu dringen und damit eine ent- scheidende Probe auf die Arbeitsfähigkeit des Hau- ses zu machen gewillt sei.“

„Narodni Listy“ befassen sich mit der Frage „Obstruktion oder Opposition“ und sagen: Die Abgeordneten wären verpflichtet, die Vertrauensmänner der Partei einzuberufen als die einzig berechnete Instanz, sobald es sich um eine prinzipielle Änderung der tschechischen Politik han- delt.

Von deutscher amtlicher Stelle erfährt der Ber- liner Berichterstatter der „N. Fr. Pr.“: „Man würde in Oesterreich-Ungarn einen Irrtum begehen, wenn man glauben wollte, man könne sich, da eine starke Opposition gegen die neuen Handels- verträge im Reichstage vorhanden sei, mit den Verhandlungen Zeit lassen. Die Opposition im Reichstage ist im Gegenteile nicht stark genug, um das Zustandekommen der neuen Verträge zu ver- zögern, und die Mehrheit des Reichstages ist insolge der Wiener Vorgänge nur noch agrarischer ges- timmt. Wenn man also in Oesterreich-Ungarn wünscht, daß der mit Deutschland abzuschließende Handelsvertrag in dem Bündel der übrigen Ver- träge zur Verabschiedung im Reichstage gelange, so hat man keinen Tag mehr zu verlieren. Was den Inhalt des Vertrages anlangt, ist mit aller Be- stimmtheit zu erklären, daß der Reichskanzler und Graf Bosadowsh niemals ihre Unterschrift unter einen Handelsvertrag setzen werden, der nicht eine genügende Bürgschaft gewährt, daß das deutsche Vieh vor Seuchengefahr geschützt bleibt. Zur Frage des Meistbegünstigungsvertrages ist endlich zu be- merken, daß die deutsche Regierung keineswegs ge- sonnen ist, einen solchen Vertrag mit Oesterreich-Un- garn abzuschließen. Die deutsche Regierung ist im Gegenteile bemüht, sich der Meistbegünstigungsver- träge zu entledigen und sieht die Verträge dieser Art, die mit England und Amerika bestehen, nur als Notbehelf an.“

Der Jahresbericht des nordamerikanis- chen Marine-Sekretärs empfiehlt die Bildung ei-

ner so starken Flotte, daß keine andere Macht die Lust verspüren sollte, sich mit ihr einzulassen, und befürwortet ferner die Schaffung von zwei Vize-Admiral-Stellen. Der Bericht weist dabei dar- auf hin, daß das Fehlen eines Vize-Admirals auf der asiatischen Station die Vereinigten Staaten zwingt, die Führerschaft bei einem gemeinsamen Vorgehen im Falle einer eintretenden Krise einer Nation zu überlassen, die einen Vizeadmiral auf der Station habe. In dem Berichte heißt es weiter, niemals habe irgendeine Macht in einem Jahre so viele Kriegsschiffe vom Stapel gelassen, wie die Vereinigten Staaten von Amerika im vergangenen Jahre. Die gegenwärtigen Vorschläge seien höher als je, und trotzdem reichten sie kaum aus, das Pro- gramm des Marine-Amtes durchzuführen. Die Zahl der Mannschaften werde ebenso wie die Tätigkeit der Werften und Docks noch mehr als bisher wachsen.

Eine Mitteilung aus Budapest kennzeichnet die Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten im Schoße des Kabinetts, über Spaltungen in der liberalen Partei und über eine Erschütterung der Stellung des Ministerpräsi- denten Grafen Tisza als Phantasiegebilde. Die Stellung des Grafen Tisza sei in jeder Beziehung durchaus fest, in der liberalen Partei herrsche volle Einigkeit und ihr Gefüge habe durch den Austritt einiger weniger Mitglieder an Festigkeit nichts ein- gebüßt. Die von der oppositionellen Presse betrie- bene Verbreitung von Nachrichten, welchen zufolge in der liberalen Partei ein Kriegszustand eingetre- ten und die Position des Ministerpräsidenten ins Schwanken geraten wäre, seien lediglich auf Volks- betörung berechnet. Die ernstesten politischen Kreise hegen die unerschütterliche Zuversicht, daß es dem Kabinett Tisza gelingen wird, die bestehenden pa- rlamentarischen Wirren endgültig zu beseitigen.

### Tagesneuigkeiten.

— (Fort mit dem Hut!) In der „Illustration“ liest man: Der primitive Mensch hatte einen dichten und vollen Haarwuchs und dieser natürliche Schmuck des Schädels nimmt bei den zivilisierten Rassen immer mehr ab und droht mit der Zeit ganz zu verschwinden, was vom ästhetischen Standpunkte gewiß nicht vorteilhaft sein würde. Man muß also, wie die Ärzte versichern, die Ursache des Verschwin- dens des Haarwuchses in der Zivilisation selbst und in den von ihr eingeführten Bräuchen suchen. Für den Haarwuchs verhängnisvoll ist der Hut, und be- sonders der Männerhut; deshalb leidet der Haarwuchs des Mannes mehr, als der der Frau. Durch zwei verschiedene Wirkungen hat der Hut die Kahlheit zur Folge. Erstens schafft er um den Kopf eine heiße und feuchte Atmosphäre, die das Durchdringen der ba- terientötenden Lichtstrahlen verhindert und bereitet den Mikroben einen ausgezeichneten Nährboden, der

ihrer Entwicklung besonders günstig ist, und die Mi- kroben spielen eine wichtige Rolle als Erreger der Kahlköpfigkeit. Wenn man die Absicht hätte, das Da- sein der Mikroben, die auf dem Schädel und in den Haaren leben, zu erleichtern, könnte man sicherlich kein günstigeres Schutz- oder Vervielfältigungsmittel er- finden, als den Hut! So hat der Mensch sich gerade das ausgesucht, was er hätte vermeiden sollen. Ander- seits übt der Hut, da er nur insoferne von Reibung auf dem Kopfe hält, einen zweiten schädlichen Einfluß auf den Schädel aus, indem er die Arterien und Venen zusammendrückt, den Kreislauf des Blutes und in- folgedessen die Ernährung der haarerzeugenden Organe hemmt. Es wäre also doppelt wünschenswert, daß der Herrschaft des Hutes über die Männer ein Ende gemacht würde. Bei den Frauen ist der Hut wenigstens zumeist so leicht, daß er nur einen unbedeu- tend kleinen Teil der Verheerungen, die er beim Manne erzeugt, ausüben kann. Man sollte also auf dieses Kleidungsstück ganz verzichten oder es durch ein weni- ger schädliches ersetzen. Es wäre wirklich sehr gesund, wenn man barhäuptig ginge. Der Haarwuchs würde gestärkt werden und als Hut dienen; man brauchte nur im Sommer den Kopf ein wenig gegen die Sonnenstrahlen schützen. Es ist sogar fraglich, ob man ohne Hut einen Sonnenstich bekommen kann, denn Tiere, deren Behaarung nicht besonders stark ist, lei- den selten darunter.

— (Der Kampf mit dem Affen.) Vorige Woche abends hatte ein Tierbändiger im Londoner Hippodrom einen wilden und gefährlichen Kampf mit einem riesigen Affen zu bestehen. Das Tier, das erst vor kurzem von Hagenbeck eingelaufen war, ist stehend 1.05 Meter hoch und hat die Kräfte zweier Männer. Die ersten Dressurversuche gelangen über Erwarten gut. Als aber der Bändiger am Montag abends den Käfig betrat, sprang der Affe, völlig un- erwarteterweise, gegen ihn an. Ein geschickter Faust- schlag warf das Tier zwar zurück, doch schon im näch- sten Augenblicke packte es das rechte Bein des Mannes, riß das Beinkleid in Stücke und vergrub seine Zähne tief in das Fleisch des vor Schmerz fast ohnmächtig werdenden Bändigers. In diesem kritischen Moment gelang es dem Manne, den Affen an der Gurgel zu packen. Er drückte ihm den Hals zu und schlug ihm mit voller Kraft ins Genick, bis das Tier aufheulend von ihm abließ. Nun hielt der Bändiger aber seinen Gegner an der Kehle, bis die Bestie bewusstlos lie- gen blieb. Als das Tier wieder zu sich kam, hielt der Bändiger ihm beide Hände fest und sah ihm scharf ins Auge. Nochmals versuchte der Affe gegen seinen Meister anzuschlagen, doch ein scharfer Blick und ein schneller Griff nach der Kehle des Tieres ließen es sich zu den Füßen seines Besitzers zusammenkauern. Der Kampf dauerte im ganzen eine Viertelstunde.

— (Der fluge Hund.) Die „Nature“ ver- öffentlicht die Zuschrift eines ihrer Korrespondenten, worin über einen amüsanten Fall von Hunde-Schlau- heit berichtet wird. Der Erzähler verkehrt im Hause

### Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(70. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Notar fuhr mit der Hand langsam über die Stirne und Augen, um seine Gedanken zu sammeln.

„Sie wollen sich beschweren über die Ründi- gung?“ fragte er den eintretenden Verwalter. „Ich kann Ihnen nicht helfen, bester Herr, dem Antrage Baron Dagoberts mußte Folge gegeben werden, damit der Friede gewahrt bleibt. Warten wir bessere Zeiten ab.“

„Die kommen nicht, wenn wir nicht die Hände rühren,“ erwiderte der Verwalter, den Stuhl an- nehmend, der ihm angeboten wurde. „Der Zank zwischen den beiden Herren ist zwar schon ausge- brochen, aber die Geschichte wird im Sande ver- laufen —“

„Im Gegenteile, dieser Zank wird Erbitterung hinterlassen, und je höher die Erbitterung wächst, desto besser für uns.“

„Ich halte nicht viel davon, ich habe bessere Pläne, nur fragt es sich, ob der Herr Baron sich da- zu verstehen wird, Opfer zu bringen, die nicht unbe- deutend sind. Ich mag mit ihm selbst nicht darüber reden, wenn Sie sich verbürgen, das Geld zu zahlen, so —“

„Wie groß ist die Summe?“

„Wir werden unserem Werkzeug nicht mehr zahlen, wie unbedingt notwendig ist. Vielleicht tau- send Taler.“

„Und was wird das Werkzeug dafür tun?“

„Alles, was wir verlangen. Vorerst soll er den jungen Herrn wieder zum Spiele verführen, das andere findet sich dann. Vielleicht falsche Wechsel oder sonst etwas, was ihn ins Zuchthaus bringt —“

„Und Sie glauben, daß er auf diese Leimrute

gehen wird?“ spottete der Notar. „Er ist der leicht- sinnige Windbeutel nicht mehr, der er früher war —“

„Mein Sohn glaubt es zuversichtlich; er kennt ihn besser, er kennt auch den Herrn, der uns seine Dienste angeboten hat.“

„Wer ist es?“

„Sie müssen mir gestatten, daß ich das noch verschweige, er ist in jeder Beziehung befähigt, die Aufgabe, die wir an ihn stellen, zu lösen. Aber, wie gesagt, wir müssen ihn mit Geld unterstützen.“

„Wenn Sie für den Erfolg garantieren können, sollen alle Auslagen Ihnen vergütet werden,“ sagte der Notar zögernd, „aber ich setze kein Vertrauen in Ihren Plan. Ist es Ihnen bekannt, daß Baron Dagobert eine Liebelei mit der Försterstochter hat?“

„Davon weiß ich nichts,“ erwiderte der Ver- walter.

„Es soll in Wahrheit der Fall sein; wir ken- nen den jungen Herrn genügend, um zu wissen, daß er festhält, was er einmal angefaßt hat, und Röschen wird natürlich nichts dagegen haben, gnä- dige Frau zu werden.“

„Das fehlte noch!“ brauste Schreiber auf. „Der Förster nimmt sich ohnehin schon so viel her- aus —“

„Regen Sie sich nicht so auf, so weit ist die Sache noch nicht gediehen. Kennen Sie nicht einen tüchtigen Burschen, den Sie auf Röschen aufmerk- sam machen können? Wenn er sich in das Mädchen verliebt, können wir ihm getrost das Weitere über- lassen; die biederen Landbewohner haben den Teufel im Leibe, wenn ihre Eifersucht geweckt wird!“

„Einen tüchtigen Burschen?“ wiederholte der Verwalter, mit der Hand einige Male über den kurz- geschorenen Bart fahrend. „hm, wir haben solcher Burschen genug in unserer Gegend, aber sie sind zu

ungebildet, es wird keinem von ihnen gelingen, sich die Neigung des Mädchens zu erwerben.“

„Ist auch nicht nötig, wenn er sich selbst nur in das Mädchen verliebt! Er wird sich dann sagen, daß der vornehme Herr ihm im Wege stehe; er wird einen Vorwand suchen, um mit diesem Streit zu be- ginnen, diese Leute setzen einen Stolz darein, Pro- ben ihrer rohen Kraft ablegen zu können. Was sich daraus entwickeln wird, können wir getrost abwarten.“

„Und der andere Plan kann fallen gelassen werden?“ unterbrach ihn Schreiber.

Der Notar trommelte mit seinen hageren Fin- gern auf seiner Dose, wieder umspielte das spöttische Lächeln seine schmalen Lippen.

„Beste Freund, fragen Sie mich nicht, was geschehen soll,“ sagte er, „ich mag davon nichts wissen! Was Sie auch tun mögen, um auf Ihren Posten zurückkehren zu können, mir ist es gleich- gültig und nur aus alter Freundschaft habe ich Ihnen den Rat gegeben, durch den Sie vielleicht Ihren Zweck erreichen können. Verlangen Sie Geld von mir, so kann ich Ihnen vielleicht einen kleinen Vorschuß geben und ihn gewissermaßen als Pen- sion in Anrechnung bringen; wozu Sie aber die- ses Geld benutzen wollen, kümmert mich nicht. Ich kann Ihnen nur sagen, daß Sie Ihre Verwalter- stelle zurückhalten werden, wenn derjenige beset- zigt ist, der Ihre Entlassung gefordert hat, nicht eher, denn wir dürfen den Wünschen und Forde- rungen des berechtigten Erben nicht schroff ent- gegentreten, wenn wir uns nicht den Vorwurf zu- ziehen wollen —“

„Ach was, er steht noch unter Ihrer und sei- nes Onkels Vormundschaft,“ fiel der Verwalter ihm abermals ins Wort, „er muß gehorchen, meine Entlassung war keine Notwendigkeit; daß man einen alten, treuen Diener so ohne weiteres opfert —“

(Fortsetzung folgt.)

eines Gelehrten, der einen Hund hat und in seiner Bibliothek einen Korb samt Decken aufgestellt hält, der dem Hunde als Liegestätte zugewiesen ist. Allein der Hund hält sich nicht an diese Vorschrift und okkupiert, wenn immer ihm dies möglich ist, den Lehnstuhl seines Herrn vor dem Schreibtische, auf dem er sich seinen Träumen hingibt. Vor kurzem besuchte der Gewährsmann des Blattes den Gelehrten und wurde in die Bibliothek geführt, wo der Hund wieder auf dem Lehnstuhl lag. Sein Herr jagte ihn davon und setzte sich selbst in den bequemen Sessel. Der Hund war über diese Störung seiner Behaglichkeit indigniert und gab seinem Unmut durch mißbilligendes Sturren Ausdruck. Er wanderte unruhig hin und her und lief endlich zur Türe, an der er zu fragen begann. Dies tat er gewöhnlich nur dann, wenn er das Zimmer aus Gründen der Wohlstandigkeit zu verlassen wünschte. Der Gelehrte stand denn auch von seinem Stuhle auf und öffnete dem Hund die Türe, um ihn hinauszulassen. Aber der Hund machte, als sein Herr die Türflanke gefaßt hatte, Kehrt, lief zu dem nun freigewordenen Sessel und lagerte sich in aller Gemühtlichkeit wieder darauf. Sein lebhaftes zufriedenes Schweifwedeln ließ erkennen, daß er über das Gelingen seiner List große Freude empfand.

(Übertriebene Bescheidenheit.) Das „Mainzer Tagblatt“ weiß folgende hübsche Geschichte zu erzählen: Steht da diesertage am Bahnhofe Osthofen ein altes Mütterchen von Westhofen und wartet auf den um 10 Uhr 50 Minuten abgehenden Zug nach seiner Heimat. Doch, o Mißgeschick, als die Zeit zur Abfahrt des Zuges näher kam, der Kondukteur auch zum Einsteigen ermahnte, bemerkte das Mütterchen, daß es der einzige Passagier des Zuges sei. Verzagten Herzens, da es der Bahn doch offenbar keine große Zumutung machen wollte, blieb es stehen und sagte zu dem nochmals zum Einsteigen ermahrenden Schaffner: „Na, na, des tu ich net, wegen mer brauche se net extra nach Betschhowwe zu fahre, ich fahre lieber dann erscht um ein Uhr.“ Erst als in letzter Minute noch ein Handelsmann eine Karte löste, ließ sich unser Mütterchen herbei, seinen „Extrazug“ zu besteigen.

(Der erste Arbeiterstreik in der Türkei.) Aus London wird gemeldet: Der erste, jemals in der Türkei stattgefundenen Arbeiterstreik laut „Daily Mail“ einen jähen Abschluß. Der Streik ging von Arbeitern der Tabakregie aus, welche sich der Einführung von Maschinen für die Verpackung von Zigaretten widersetzen und gleichzeitig höhere Löhne verlangten. Der Polizeiminister betrachtete aber den Streik als revolutionäres Kampfmittel und ließ sofort zweihundertzwanzig Arbeiter, welche als Mädelstführer der übrigen erschienen, verhaften.

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

### Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abends zu einer ordentlichen Sitzung zusammen, an welcher unter Vorsitz des Bürgermeisters Gribar 24 Gemeinderäte teilnahmen.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung berichtete Magistratsdirektor Bončina über die in der letzten Zeit eingelaufenen Gesuche um Aufnahme in den Gemeindeverband der Stadt Laibach. Den Gesuchen wurde, insofern die Aufnahmewerber den gesetzlichen Bestimmungen entsprechen, Folge gegeben; die übrigen Gesuche aber wurden ablehnend beschieden.

Derselbe Referent berichtete weiters über die Verleihung der erledigten Bürgerfondspfänden. Unterstützungen von 60 h täglich wurden verliehen an Amalia Hermann, Theresia Počedar und Markus Span; Unterstützungen zu 40 h täglich an Michael Marzulini und Janny Zamejc.

Namens der Personalsektion berichtete Gemeinderat Dr. Kusar über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend die Ausstellung eines Reverses an die Firma J. Kosler und Komp. in Angelegenheit des Promenadeweges durch den Tivolwald nach Unter-Siska. Der bezügliche Promenadeweg wurde seinerzeit gegen mündliche Erlaubnis des verstorbenen Gutsbesizers Herrn J. Kosler von der Stadtgemeinde Laibach im Jahre 1884 hergestellt; nun aber wünschen der Stadtgemeinde sowie die Leistung eines Anerkennungszinses von 5 K jährlich. Der Referent betonte die Berechtigung dieses Verlangens und stellte namens der Sektion den Antrag, daß der gewünschte Revers in slovenischer Sprache ausgestellt und der Anerkennungszins zugesichert werde, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde.

Gemeinderat Dr. Triller referierte über den Bericht des städtischen Rechtskonsulenten in Angelegenheit der ungerechtfertigten Inanspruchnahme von

städtischem Grund und Boden in der Sternallee seitens des Kasinovereines. Wie bekannt, benützt der Kasinoverein zur Sommerszeit einen Teil der Sternallee zur Aufstellung von Tischen und Stühlen für seine Kaffeehausgäste. Als nun anlässlich des Preserenfestes in der Sternallee der betreffende Teil der Allee eingefriedet und abgesperrt wurde, überreichte der Kasinoverein gegen die Stadtgemeinde eine Besitzstörungsklage, die jedoch nicht zum Austrage gelangte, weil zwischen den Vertretern der Stadtgemeinde und des Kasinovereines ein Ausgleich zustande kam. Aus diesem Anlasse wurde der städtische Rechtskonsulent Herr Dr. Munda beauftragt, die Frage über die angeblichen Servitutsrechte des Kasinovereines zu studieren, und dem Stadtmagistrate entsprechende Anträge zu stellen. Der städtische Rechtskonsulent hat sich nun seiner Aufgabe entledigt und eine Klageschrift gegen den Kasinoverein auf Anerkennung der Lastenfreiheit des öffentlichen städtischen Grundes Parz.Nr.160 und des Gemeindebesizes Parz.Nr.1 der Einl. Nr.112 Kat.-Gem. Kapuzinervorstadt in betreff der dortselbst errichteten Veranda sowie der Aufstellung von Tischen und Stühlen vor dem Kasinogebäude in Antrag gebracht. Über Antrag des Referenten wurde der städtische Rechtskonsulent Dr. Munda beauftragt, die erwähnte Klage gegen den Kasinoverein sofort zu überreichen.

Namens der Finanzsektion berichtete Gemeinderat Dr. Božar über die Zuschrift des Gemeindevorstandes Breznica, womit die Stadtgemeinde Laibach ersucht wird, zur Bestreitung der Baukosten der Sabebrücke zwischen Asp und Scherauniz einen entsprechenden Beitrag zu leisten, da auch Touristen aus Laibach diese Brücke vielfach benützen. Die Gemeinde sehe sich zu diesem Ansinnen um so mehr veranlaßt, als der Landtag infolge der Obstruktion nicht in die Lage gekommen sei, einen Landesbeitrag zu diesem Zwecke zu bewilligen. In der bezüglichen Zuschrift des Stadtmagistrates wird betont, daß der Stadtgemeinde Laibach nicht zugemutet werden könne, daß sie der Obstruktion wegen irgendwelche Lasten sich aufbürden solle. Das Ansuchen des Gemeindevorstandes Breznica wurde denn auch bei der Abstimmung einhellig abgelehnt, desgleichen der Antrag des Stadtmagistrates auf Bewilligung eines Beitrages von 500 K zur Errichtung einer Kapselschießstätte in der hiesigen Artilleriekaserne.

Nachdem über Antrag des Referenten Dr. Starč der Gemeinderat die Abschreibung einiger uneinbringlicher Forderungen genehmigt hatte, berichtete Gemeinderat Seneković über die Voranschläge des städtischen Armenfonds, des Bürgerfonds und des allgemeinen Stiftungsfonds für das Jahr 1905. Das Erfordernis des Armenfonds ist mit 73.585 K präliminiert, während die präliminierte Bedeckung sich nur auf 43.294 K beläuft; der Abgang per 30.291 K soll aus dem Gemeindefond bestritten werden. Die Kosten der beiden städtischen Armenhäuser beziffern sich auf 25.620 K. Das Erfordernis des Bürgerfonds ist mit 55.739 K präliminiert, wobei 31.739 K auf Unterstützungen für mittellose Bürger entfallen. Sämtliche Voranschläge wurden ohne Debatte genehmigt.

Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleinweis berichtete über den Voranschlag des städtischen Schlachthaus pro 1905. Derselbe weist ein Erfordernis von 28.316 K und eine Bedeckung von 46.641 K, somit einen Überschuß von 18.325 K aus. Der Voranschlag wurde ohne Widerrede genehmigt und gleichzeitig beschlossen, für das Schlachthaus acht weitere eiserne Tische sowie einen Bottich für verschiedene Abfälle zu beschaffen. Zu diesem Zwecke wurde ein Kredit von 700 K bewilligt. Gemeinderat Kosjak lenkt bei diesem Anlasse die Aufmerksamkeit des Stadtmagistrates auf die rechtzeitige Beschaffung des erforderlichen Eises für das städtische Schlachthaus, worauf Bürgermeister Gribar erwiderte, daß die Beschaffung des Eises bereits sichergestellt sei.

Das Gesuch eines Bediensteten des hiesigen Feuerwehr- und Rettungsvereines um unentgeltliche Beistellung des erforderlichen Heizmaterials wurde abschlägig beschieden; für den Ankauf neuer Schläuche für den Feuerwehr- und Rettungsverein wurde hingegen ein Kredit von 280 K bewilligt.

Vor Schluß der öffentlichen Sitzung brachte noch Gemeinderat Profenc den selbständigen Antrag ein, der Bürgermeister werde beauftragt, bei der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft, welcher die Beleuchtung der Südbahnstraße obliegt, dahin zu wirken, daß die erwähnte Straße in Zukunft intensiver beleuchtet werde, als dies gegenwärtig der Fall ist. Der Antrag wurde stimmeinhellig angenommen.

Sodann wurde um halb 7 Uhr abends die öffentliche Sitzung geschlossen und die restlichen Punkte der Tagesordnung in geheimer Sitzung der Erledigung zugeführt.

(Waffenübungen beider k. k. Landwehr im Jahre 1905.) Zu den im Jahre 1905 stattfindenden Waffenübungen der k. k. Landwehr wird einberufen: 1.) Die unmittelbar in die Landwehr eingereichte Mannschaft, und zwar a) jene, welche durch zwei Jahre aktiv gedient hat, des Jahrganges 1894 zur 5., des Jahrganges 1896 zur 4., des Jahrganges 1898 zur 3., des Jahrganges 1900 zur 2. und des Jahrganges 1902 zur 1. Waffenübung; b) jene Mannschaft, die durch drei Jahre aktiv gedient hat, und zwar des Jahrganges 1895 zur 4., des Jahrganges 1897 zur 3., des Jahrganges 1899 zur 2. und des Jahrganges 1901 zur 1. Waffenübung. 2.) Die Ersatzreservisten des Affentjahrganges 1893 zur 3., des Jahrganges 1901 zur 2., und des Jahrganges 1904 zur 1. Waffenübung, sowie jene Mannschaft des Affentjahrganges 1903, bei welcher die bisherigen abgeleiteten Waffenübungen nicht acht Wochen überschreiten. 3.) Jene Mannschaft — ausgenommen die Ersatzreservisten des Affentjahrganges 1894 — welche vom Heere in die Landwehr überfetzt wurde. 4.) Von der berittenen k. k. Landwehr in erster Linie die Mannschaft des Affentjahrganges 1894 sowie die aus der Landwehr hervorgegangenen Manen und Landesjäger zu Pferde in Tirol und Dalmatien in gleicher Reihenfolge, wie die Mannschaft der Fußtruppe. 5.) Endlich jene Mannschaft, welche aus irgendwelchem Grunde die Waffenübung in einem vorhergehenden Jahre verjäumt hat. — ik.

(Benützung der Transportbegünstigungen bei Dienstreisen.) Das k. k. Finanzministerium hat aus Anlaß einer Anfrage, betreffend die Benützung der den Staatsbediensteten zugestandenen Transportbegünstigungen bei Dienstreisen (Ministerial-Berordnung vom 20. Juni 1904, R. G. Bl. Nr. 61) bekanntgegeben, daß Staatsbedienstete, die eine auf Grund des Reglements vom 1. März 1903 ausgegebene Jahrbegünstigungslegitimation besitzen, gleichgültig ob diese auf die kompetenzmäßige oder auf eine niedrigere Wagenklasse lautet, bei Dienstreisen in der Regel nur die nach der Ermäßigung sich ergebenden Fahrpreise für die kompetenzmäßige Wagenklasse aufrechnen dürfen.

(Weihnachtsausstellung der kroatischen Kunstwebeanstalt in Laibach.) Wie alljährlich, so hat unsere heimische Kunstwebeanstalt auch heuer in ihren Räumen eine Ausstellung ihrer Erzeugnisse veranstaltet, um den Kunstfreunden und Geschmackskennern unserer Stadt Gelegenheit zu geben, die hervorragende Leistungsfähigkeit der Anstalt an einer zahlreichen Reihe ihrer prächtigen Kunstprodukte zu erkennen. Der Ruf der Anstalt hat sich trotz ihrer Jugend bereits weit über die Grenzen unseres Kronlandes eine anerkennende Verbreitung erzwingen, die beweist, daß nicht nur das technische Können allein, sondern auch das in der Auswahl der Motive sich befundende feine Empfinden für harmonische Farbwirkungen und dekorative Kunst-anwendung die Anstalt befähigt, auf dem so heißen Gebiete des modernen Kunstgewerbes eine überzeugende Stimme zu führen. Wir hatten bereits anlässlich der letzten Kunstausstellungen Gelegenheit, eine stattliche Anzahl von Werken der Anstalt auf, man kann wohl sagen, akademischem Boden zu bewundern, wo gerade der kritische Vergleich mit den übrigen ausgestellten Vertretern moderner Kunstbestrebung den für ein Kunstgewerbe wohl schmeichelhaften Beweis erbrachte, daß die Anstalt nicht nur den Tendenzen des modernen Kunstgeschmacks in Flug abgewogener und darum um so ansprechender Weise gerecht zu werden trachtet, sondern daß sie auch ein fein ausgebildetes Können wohl skrupellos berechtigt, das vielfagende Wort „Kunst“ in ihrem Schilde zu führen. Die nun ihrer Eröffnung harrende Ausstellung, die eine hervorragende Anzahl der besten Erzeugnisse umfaßt, ist wohl imstande, dem alten Rufe gerecht zu werden und jedem Besucher die uneingeschränkte Anerkennung abzuwingen. Die Veranstalter der Ausstellung haben sich heuer durch die enorme Produktivität der Anstalt genötigt der Exposition den großen Anstaltsaal einzuräumen, der unter Leitung des gegenwärtig behufs Ausführung mehrerer Bebestellungen in Laibach anwesenden Münchner Malers Ernst Bollbehr zu einem prächtigen Heim dekorativer Kunst umgewandelt wurde. Die Gewebe bedecken Wände, Boden und Möbelstücke in allen Größen und Formen, in allen Farbenakkorden und Motiven. Vorherrschend findet man die Verwendung stilisierter Pflanzenmotive, die in ihren fein abgestimmten Tonschattierungen und entsprechenden Rhythmen wirkungsvoll für Möbelüberzüge, Decken, Teppiche, Polster, Taschen, Nadelstiche usw. verarbeitet sind. Bei den vielen großen und kleinen Wandbehängen tritt auch die Landschaft in ihre Rechte und behauptet trotz der gerade in ihr für den Künstler sowie für den Weber liegenden großen Schwierigkeiten einen der hervorragendsten Plätze unter den ausgestellten Qualitäten — Qualitäten, die nicht nur den Kunstkenner bestechen, sondern auch

in jedermann, der sein Heim in künstlerischer Weise auszumägen trachtet, den Wunsch auslösen werden, seinem Schönheits- und Kunstsinne durch den Ankauf der preiswürdigen Webereien einen dauernden Genuß zu verschaffen. Die nahende Weihnachtszeit mit der bei dem Gebenden immer auftauchenden ängstlichen Frage: „Was soll ich geben?“ findet in den Ausstellungsräumen eine glückliche Lösung, da das darin aufgeschichtete Material allen Geschmacksrichtungen und Ansprüchen entspricht und so den Schenkenden und Beschenkten in derselben Freude einigt, in der Freude an dem Schönen — das überdies auch noch praktisch ist. — Die Ausstellung wird, wie bereits gemeldet, morgen um 9 Uhr vormittags eröffnet und bleibt sodann alle Wochentage von 9 bis 12 Uhr vormitt. und von 2 bis 5 Uhr nachmitt. dem allgemeinen Zuspruch offen, der hoffentlich der Qualität der Expositionsobjekte und der durch dieselbe berechtigten Erwartung entsprechen wird.

— (Zum Nikolaabend des christlichen Frauenbundes) erhalten wir noch folgende Mitteilung: Um das Zustandekommen dieser sehr gut arrangierten Veranstaltung haben sich, mit der Präsidentin, Frau Fanny Eberl, an der Spitze, die Vereinsdamen Josefina Kos, Meden, Cäcilia Kref und Ivana Jeglič sehr verdient gemacht und keine Mühe gescheut, um der zahlreich anwesenden Jugend einen vergnügten Abend zu bereiten. Vor allem überraschten die prachtvollen, historisch-getreuen Kostüme des Nikolo und seines Gefolges, aus dessen Mitte schön ausgestaffierte Engel den Kleinen die ersehnten Gaben darreichten. Auch dieser Nikolo-Abend des christlichen Frauenbundes (Obmann Herr Potokar) gab Anlaß zur Übung der christlichen Nächstenliebe; er hatte auch ein befriedigendes materielles Erträgnis.

— (Im Panorama International) wird gegenwärtig ein zeitgemäßer Zyklus, Aufnahmen aus Japan umfassend, vorgeführt. Yokohama, Tokio, Sponana und Niko mit bunten Straßenbildern, Verkehrszielen, Volkstypen, Landschaftsbildern sind wohl geeignet, lebhaftes Interesse zu erregen, um so mehr als die Aufnahmen von hervorragender Plastik sind und in geschmackvoller Auswahl aufeinander folgen. — Die nächste Woche wird eine Reise durch Tirol, und zwar von St. Anton bis zum Bodensee, bringen.

— (Hochherzige Spende.) Der Direktor der Krainischen Industrie-Gesellschaft in Aßling, Herr Karl Luchmann, hat in hochherziger Weise aus seinen Privatmitteln für die armen Hinterbliebenen der Opfer der Gasexplosion im Karawankentunnel den Betrag von 300 K gespendet.

— (Der Verein der Ärzte in Krain) hält seine diesjährige ordentliche Generalversammlung am 21. d. M. um halb acht Uhr abends im Salon der Restauration „Zur Rose“ (I. Stock) mit der üblichen Tagesordnung ab.

— (Aus der Laibacher Diözese.) Die Pfarre Saniß im politischen Bezirke Krainburg wurde dem Kaplan in Weichselburg, Herrn Karl Cif, verliehen.

— (Für Schneeschuhläufer.) Schneeschuhe werden bei den Staatsbahnen in diesem Winter versuchsweise als Reisegepäck angenommen. In die Waggons jedoch dürfen die Schneeschuhe nicht mitgenommen werden.

— (Ein Konzert der Vereinskappe) findet heute abends in der „Narodna kabarna“ statt. Anfang 9 Uhr, Eintritt frei.

\* (Selbstmordversuch.) Auf dem Abladeplatz an der Tirnauerlande sprang gestern vormittags der 45jährige Tischler Johann Drnovsek, wohnhaft Kirchengasse 21, in selbstmörderischer Absicht in den Laibachfluß, wurde aber durch den Fährmann Josef Stresen und die Arbeiterin Theresia Fribar aus dem Wasser gezogen. Das Motiv des Selbstmordes sollen häusliche Zwistigkeiten gewesen sein.

\* (Neun Tage gehungert.) Vor neun Tagen kam der Maurer Anton Krasovec des Nachts auf eine Schuppe in der Nähe des Schlosses Kroiffened an der Unterkrainerstraße, lag bis gestern oben, ohne daß in dieser ganzen Zeit jemand seine Hilferufe gehört hätte. Er konnte sich vor Schwäche nicht rühren und mußte mit dem Rettungswagen ins Spital überführt werden.

— (Schadenfeuer.) Am 2. d. M. abends entstand in der an der Poik bei Zeje, des Gerichtsbezirkes Adelsberg, gelegenen und dem Besitzer Mathias Ambrozič aus Neudirnbad gehörigen Mühle ein Feuer, welches diese vollkommen einäscherte. Die aus Slavina und Selce auf dem Brandplatze erschienene Feuerwehre konnte zur Löscharbeit nicht mehr schreiten, weil das Brandobjekt mit Ausnahme der großen Mühlräder bereits vom Feuer vollkommen zerstört war. Der Schaden wird auf 4000 K geschätzt; er soll durch Versicherung teilweise gedeckt sein.

— (Eine neue Stadt in Oberkrain?) Ebenso wie dem „Slovenski Narod“ ist uns gestern nachstehende Nachricht zugekommen, die wir mit allem Vorbehalte wiedergeben: „Auf der herrlichen, von romantischen Gebirgsketten umgebenen Ebene zwischen Vigam, Lees und Radmannsdorf beabsichtigt ein Konjortium ausländischer Großkapitalisten eine funkelneue Stadt zu errichten. Diese Stadt, vorausgesetzt natürlich, daß sie geschaffen wird, soll ganz nach dem Plane einer modernen Stadt, wie sich eine solche der bekannte amerikanische Dichter Bellamy dachte, erbaut werden, wobei schon bei der Gründung an eine Zentralheizstelle, Zentralbeleuchtung und Wasserleitung nebst anderen Zentraleinrichtungen gedacht werden soll. Diesen Plan soll ein in diesem Sommer in Belveder weilende Gruppe von Ausländern, welche diese Oberkrainer Partie lieb gewann, gefaßt haben und gesonnen sein soll, den Plan zur Verwirklichung bringen zu lassen. Diese neue Stadt, „Neu-Pannonien“ soll sie heißen, die Wunderbare! wird an der Bahnlinie liegen, die künftig die Wocheinerbahn über Neumarkt und Stein mit Steiermark verbinden soll. — Es heißt, daß es, sobald die Ingenieure die Pläne für diese Stadt, mit denen bereits begonnen wurde (?), fertiggestellt haben, mit den Grundeinkäufen losgehen soll. Die Kapitalisten sollen bereit sein, die Gründe sehr gut zu bezahlen.“ — Unser Gewährsmann bezeichnet weiters die Sache als ziemlich märchenhaft und vorläufig noch jeder weiteren Unterlage entbehrend, und so wollen wir denn das Weitere in aller Gemütsruhe abwarten.

— (Unglücksfall bei einer Jagd.) Am 1. d. ist in St. Ilgen unterm Turjel bei Windischgraz der dortige Kaufmann Leopold Hofer auf einer Jagd auf schreckliche Weise verunglückt. Er hatte einen Fuchs krank geschossen und wollte ihn mit einem Kolbenschlag fällen. Dabei entlud sich aber der im zweiten Laufe steckende Schuß und die ganze Ladung drang dem unvorsichtigen Jäger in den Unterleib. Nach achtstündigem qualvollen Ringen mit dem Tode hauchte er seine Seele aus, während welcher Zeit er fortwährend bei Bewußtsein war.

— (Wahl.) Bei der, am 30. November d. J. stattgehabten Neuwahl der Funktionäre für den Bezirksstrafenaussschuß von Stein wurden die Herren Josef Močnik, Bürgermeister und Apotheker in Stein, zum Obmann und Matthias Wietchnig, Gutsverwalter in Kreuz, zum Obmann-Stellvertreter gewählt.

— (Der Gemeinderat der Gemeinde Zelični Brh bei Idria) hielt am 3. d. M. in Ljubevč unter dem Voritze des Bürgermeisters Herrn Rajetan Ritters v. Premerstein eine ordentliche Sitzung ab. Der Bürgermeister berichtete dabei über das Budget für das kommende Geschäftsjahr; die Einnahmen betragen 597 K, die Auslagen 1872 K 4 h, woraus sich ein Defizit von 1275 K 4 h ergibt, das durch die 34 % Umlage auf die direkten Steuern und durch die 15 % Umlage auf die Verzehrungssteuern gedeckt wird. Weiters wählte man in den Straßenaussschuß die Herren Stefan Rejc, Anton Rejc und Anton Sedej.

— (Gemeindevorstandswahlen.) Bei der am 6. v. M. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Kaplja Vas wurden Andreas Mejač in Kaplja Vas zum Gemeindevorsteher, Johann Stercin und Alexius Kern, beide von ebendort, zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 6. v. M. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Bresowitz wurden Johann Rahne in Rača zum Gemeindevorsteher, Franz Cerar in Rača und Josef Drehek in Lačni Brh zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 23. v. M. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Depelsdorf wurden Johann Dimc in Depelsdorf zum Gemeindevorsteher, Anton Sinkovc und Stefan Eršen, beide in Depelsdorf, zu Gemeinderäten gewählt.

— (Die tierärztlichen Wandervorträge) im politischen Bezirke Voitsch wurden für das heurige Jahr am 16. Oktober in Sairach und Podklanec, am 7. November in Schwarzenberg und am 27. November in Gereut, jedesmal nach dem Gottesdienste abgehalten. Hierbei kamen folgende Themata zur Behandlung: Zuchtwahl, Verlauf der normalen Geburt, Hilfeleistung bei schweren Geburtsfällen, und daranknüpfend die Prophylaxis und die Bekämpfung verschiedener hierbei vorkommenden Krankheiten, ferner die Schweinezucht unter besonderem Hinweis auf die schädlichen Folgen der Verwandtschaftszucht. In Sairach, Schwarzenberg und in Gereut hatten sich die Zuhörer sehr zahlreich eingefunden, während der Vortrag in Podklanec wegen ungünstiger Witterung etwas schwächer besucht war. — Jede dieser Belehrungen dauerte eine Stunde.

— (Kommissionelle Bauverhandlung.) Über Einschreiten der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft, Werksleitung Sagor, um Baubewilligung

für ein Gebäude und Ausführung eines Schornsteines behufs seinerzeitiger Unterbringung eines Elektrizitätswerkes findet die bezügliche Baubewilligung am 10. d. M. vormittags 9 Uhr an Ort und Stelle in Sagor statt.

— (Impfungsergebnisse.) Im politischen Bezirke Rudolfswert wurden im heurigen Jahre auf 38 Sammelplätzen 1339 Individuen, alle mit flüssigem Stoffe, geimpft, davon 1281 echt, 7 ohne Haftung und 51 wegen Nichtrevision mit unbekanntem Erfolge. Schulkinder wurden 179 zum erstenmale, davon 169 mit gutem Erfolge und 522 zum wiederholtenmale, meist mit gutem Erfolge, geimpft. Aus verschiedenen Ursachen verblieben 192 Individuen ungeimpft.

— (Scharlachdiphtheritis.) In der Ortschaft Zapodje der Ortsgemeinde Göttsch ist die Scharlachdiphtheritis epidemisch aufgetreten. Von zwölf erkrankten Kindern sind bisher zwei gestorben.

— (Erlegter Bär.) Aus Gottschee wird uns berichtet: Der hiesigen k. k. Bezirkshauptmannschaft wurde am 3. d. M. ein junger Bär im Gewichte von 78 Kilogramm aus dem Revier des Herrn Lavrenčič in Soderschitz eingeliefert. Schon Donnerstag vorher hatten ihn die Herren Lavrenčič, Karl Pakiz und ein Jäger verfolgt und ihm zwei Schüsse in den Rücken beigebracht, worauf er zwar stark blutete, sich aber trotzdem flüchten konnte. Seine Spur wurde Freitag vom Jäger Bajec mit Glück weiterverfolgt, dem es gelang, das verwundete Tier in einer stark mit Dreck verwichenen Grube zu entdecken und mit einer Kugel niederzustrecken.

— (Der Teufel im Karawankentunnel.) Das „Agramer Tagblatt“ schreibt: Wie man aus Birnbaum meldet, herrschte unter den dortigen Arbeitern nach der Gasexplosion im Tunnel große Aufregung. Der Teufel gehe im Tunnel um, sagten sich die Leute, und das sei ein Zeichen, daß die Bohrarbeiten nicht weiter fortgesetzt werden dürfen. Die Bauleitung veranlaßte eine Untersuchung im Tunnel, die alsbald einen schwarzen Kater an das Tageslicht förderte, den irgend ein Schalk hineingetragen haben mag, um ihn die Rolle des Teufels spielen zu lassen. Der schwarze Kater liegt nun getötet bei der Bauunternehmung.

\* (Verloren) hat die Frau eines pensionierten Postdieners die ganze Pension ihres Mannes, bestehend aus drei Zwanzigkronennoten. Ferner wurde eine Zwanzigkronennote verloren.

\* (Gefunden) wurde ein Geldbetrag bei 20 K.

**Theater, Kunst und Literatur.**

— (Parma „Azenija“ in Susak.) Der kroatische Gesangsverein „Zabranska Vila“ in Susak wird am 11. und 12. d. Parma-Oper „Azenija“ auf-führen.

— (Preis ausschreiben für ein Opernbuch.) Der Mailänder Verleger Sonzogno hat ein Preis ausschreiben für ein Opernbuch erlassen. Der erste Preis beträgt 25.000 Lire, der zweite 10.000 Lire.

— (Ljubljanski Zvon.) Inhalt der Dezembernummer: 1.) Franz Valenčič: Winter. 2.) Ivan Cankar: Das Kind lacht. 3.) Ivan Rešman: Der Tod. 4.) Dr. Josef Tominc: Das Wesen und Leben der „Novice“ von Bleiweiß. 5.) Petruska: Am Christabend. 6.) Roman Romanov: Inmitten der Frühlingnacht. 7.) Anton Trstenjak: Slavische Tänze. 8.) Budislav: Jahreserinnerungen. 9.) Josef Kostanjevec: Das goldene Verdienstkreuz. 10.) Josef Regalič: Sever: Die erste südslavische Kunstausstellung. 11.) Budislav: Auf den Gräbern. 12.) Josef Frančič: Freundschaft und Liebe. 13.) Bücherneuerheiten. 14.) Theater. 15.) Unter Revuen. 16.) Allgemeine Rundschau.

— (Zvonček.) Diese illustrierte Jugendschrift enthält im Schlußheft des 5. Jahrganges Gedichte von E. Gangl, Ivo Danič, Fr. Zaur, erzählende und belehrende Beiträge von Juraj Pačgrac, Michael Levstik, Kompoljski, Ivo Trost, Lad. Dgerek und E. Gangl. Die Rubrik „Belehrung und Unterhaltung“ enthält ein dreistimmiges Lied von A. Kosi und verschiedene Notizen.

— (Ein Kindertheater) ist in Nemcevo von der „Education Alliance“ begründet worden. Schauspieler, Schauspielerinnen, Regisseure, Kostümleure, Garderobenaufseher und Logenschließerinnen sind Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren. Das Theater faßt 700 Plätze der Eintrittspreis beträgt 1 Krone. Die Aufführungen finden am Sonntag von 4 bis 6 Uhr nachmittags statt.

Musica sacra in der Domkirche.

Donnerstag, den 8. Dezember (Maria Empfäng.), Pontificalamt um 10 Uhr: Instrumentale Missa in honorem Beatae Mariae Virginis Immaculatae von Anton Foerster, Graduale Benedicta von G. Preyer, Offertorium „Ave Maria“ von Anton Foerster.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob. Donnerstag, den 8. Dezember (das Fest der unbefleckten Empfängnis der heiligen Jungfrau Maria) um 9 Uhr Hochamt: Vierte Messe in F-moll und F-dur von Mor. Brosig, Graduale Benedicta es von Anton Foerster, Offertorium „Ave Maria“ von J. B. Tersch.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses. Wien, 6. Dezember. Zu Beginn der Sitzung widmet der Präsident dem Abgeordneten Schöffler einen überaus warmen Nachruf. Nach der wörtlichen Verlesung des Einlaufes und der darauf folgenden Beantwortung von Interpellationen durch den Eisenbahnminister, wurde die Debatte über die Regierungserklärung fortgesetzt. Abg. Breiter ergreift das Wort. Er kritisiert scharfsteins das Regime des Ministerpräsidenten, welcher eine Nationalität gegen die andere ausspielt und den Merikalen zu Hilfe komme. Er befürchtet von der Sanftionierung der niederösterreichischen Schulgesetze eine schlechte Rückwirkung auch auf andere Provinzen. Abgeordneter Bianchini erörtert unter heftigen Angriffen auf den Ministerpräsidenten die Affäre des dalmatinischen Statthalters, und erklärt, der vom Ministerpräsidenten dargestellte Sachverhalt entspreche nicht den Tatsachen. Nächste Sitzung Freitag.

Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 6. Dezember. (Amtlich.) Eine Drahtung des Generals Saharow vom gestrigen meldet: Während des heutigen Tages ist kein Bericht über Zusammenstöße mit dem Feinde eingelaufen. Trotz der Kälte und der Nachtfröste leiden unsere Truppen nicht darunter, dank den Erdhöhlen, in denen sie wohnen, den warmen Monturen und der reichlichen Verköstigung. Bis jetzt ist kein Fall von Erfrierungstod vorgekommen. Der Geist der Truppen ist vorzüglich.

Petersburg, 6. Dezember. Der Berichterstatter der „Birzevija Vjedomosti“ telegraphiert aus Santschiatum unter dem 4. d. M.: Chinesen berichten, General Otu sei plötzlich von einer ernsten Krankheit befallen worden, die einen bedrohlichen Verlauf nehme. Die Nachricht, daß er bereits gestorben sei, bestätige sich jedoch nicht. Gestern wurde ein Chinese verhaftet, bei dem 500 Pud Dicksford-Zündschnüre, die zurminen-Explosion verwendet werden, gefunden wurden. Aus Mukden wird demselben Blatte vom heutigen gemeldet: Tschungusen durchbrachen unsere Linien. Zahlreiche, als Chinesen verkleidete Banden halten sich hundert Kilometer von Tselin auf und warten den günstigen Moment ab, um die Eisenbahn zu zerstören und die Brücken in die Luft zu sprengen. Es wurden entsprechende Abwehrmaßnahmen getroffen.

Tokio, 6. Dezember. (Reutermeldung.) Wie es heißt, dauert die Beschließung der vor Port Artur liegenden Flotte durch die Japaner erfolgreich an. Am 4. d. abends brannten zwei oder drei Schiffe, welche beschossen wurden, eine halbe Stunde lang. Die Namen der Schiffe und die Ausdehnung des Schadens sind unbekannt. Im allgemeinen ist man der Ansicht, die Flotte müsse bald auslaufen, wenn sie nicht unerheblichen Schaden erleiden sollte.

London, 6. Dezember. Reuters Bureau meldet: Die Russen machen nächtliche Angriffe auf den 203 Meter-Hügel, werden aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Russen dürften bisher bei dem Versuche, den Hügel wieder zu erobern, 3000 Mann geopfert haben.

Belgrad, 6. Dezember. Wie verlautet, habe Pasic die Kabinettsbildung abgelehnt, weil der König gegen die Auflösung der Skupschtina ist. Gruic stößt hingegen auf Schwierigkeiten, wegen der Forderung der älteren Abgeordneten, die Skupschtina aufzulösen.

Belgrad, 6. Dezember. Im Laufe des Vormittags hatte Gruic mit einzelnen Ministerkandidaten Besprechungen. Nachmittags wurde die gestern vertagte Konferenz des Ausschusses der gemäßigten Radikalen fortgesetzt. Die Hauptschwierigkeit, ein neues Kabinet zu bilden, besteht in Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Gruppe der gemäßigten Radikalen in betreff der Auflösung der Skupschtina.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Sturm A., Deutsche Balladen, ein Weihnachtsbuch für den deutschen Winter, K 1.80. — Wagner Erich, Das Billardspiel, K 1.20. — Rauch E. v., Das große Buch der Kinderspiele, K 1.80. — Leist S., Großer Anekdotenschatz, K 1.20. — Alvensleben B. v., Die Tanzkunst, K 1.20. — Herzog Siegf., Die Jungfrauenbahn, K 2.83. — Herzog Siegf., Die elektrisch betriebene Straßen-, Neben-, Berg- und Völbahnen der Schweiz, K 19.20. — Nippon, Archiv zur Beschreibung von Japan, K 24. — Rey Ellen, Über Liebe und Ehe, K 4.80. — Rey Ellen, Das Jahrhundert des Kindes, K 4.80. — Rey Ellen, Die Wengen und die Bielen, K 4.80. — Rey Ellen, Essays, K 4.80. — Greve F. P., Apologia pro Oscar Wilde, K 1.20. — Flaubert G., Die Schule der Empfindsamkeit, K 4.80. — Wells H. G., Die Zeitmaschine, K 2.70. — Wells H. G., Dr. Moreaus Insel, K 3. — Wells H. G., Die Riesen kommen!! K 5.10. — Mädchenbildung auf christlicher Grundlage, 1. Jahrgang, 1. Heft pro Quartal, K 1.50. — Noosevelt, Jagden in amerikanischer Wildnis, geb., K 13.20. — Konrad, Dr. L. L. de, Lehrbuch der qualitativen und quantitativen chemischen Analyse, 2 Bde., K 36. — Formanel S., Die qualitative Spektralanalyse anorganischer Körper, K 9.60. — Passarge L., Dalmatien und Montenegro, K 7.20. — Waack C., Richard Wagners Tristan und Isolde, K 60. — Wajielewski Wilh. Jos. v., Die Violine und ihre Meister, K 10.80. — Martersteig M., Das deutsche Theater im 19. Jahrhundert, K 18. Borrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Angelommene Fremde.

Hotel Stadt Wien. Am 6. Dezember. Bolbehr, Maler; Lehrer, Rfm. München. — Motanel, Bonn, Kfz.; Linz, Hauer, Beamte, Triest. — Benque, Fabrikant, f. Sohn, Willach. — Strohlein, Weiß, Kohn, Meier, Dübner, Bichler, Ebner, Maurer, Markus, Schreiner, Krcia, Glas, Wefely, Vemberger, Weiner, Benedikt, Oberbauer, Kunz, Wirth, Blau, Hayden, Haril, Mahner, Polajel, Kfz., Wien. — Siene, Kaufmannsgattin, f. Schwester, Döwa (Ungarn). — Loewe, penf. Zustihrat; Plohmman, Karlsruhe. — Marfus, Dür, Reisende, Arab. — Caspar, Rfm., Stuttgart. — Johner, Ingenieur; Moser, Epilly, Graz. — Haupt, Rfm., Jwitzau. — Engelhart, Ingenieur, Frankfurt a. M. — Mülle, Loitsch. — Buchwald, Knopp, Kfz., Bregenz. — Maurer, Rfm., Brunn. — Schulze, Beamter, Klagenfurt. — Raß, Rfm., Prag. — Schüller, Privat, Budapest.

Verstorbene.

Am 4. Dezember. Franz Stenovec, Stadtkarmer, 59 J., Römerstraße 5, Tuberkulose. — Georg Ostermann, Arbeiter, 70 J., Radefkystraße 11, Marasmus. — Maria Sanjon, Rechnungsratswitwe, 70 J., Polanastraße 20, Lungenentzündung. Im Zivilspitale: Am 2. Dezember. Maria Dušal, Verkäuferin, 78 J., Apoplexia cerebri. Am 4. Dezember. Johann Gofitincar, Privatier, 73 J., Marasmus senilis. Am 5. Dezember. Johann Pöderzaj, Inwohner, 64 J., Carcinoma hepatis.

Vandestheater in Laibach.

39. Vorstellung Ungerader Tag. Heute Mittwoch den 7. Dezember Neu in Szene gesetzt: Hoffmanns Erzählungen Phantastische Oper in drei Akten, einem Prolog und einem Epilog von Jules Barbier. — Musik von Jacques Offenbach. Anfang um halb 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Data for Dec 6 and 7.

DR BULLING-INHALATION

Ärztlich empfohlen zur Behebung aller Krankheiten der Atmungsorgane. Apparat für den Hausgebrauch „Thermo Variator“ in einschlägigen Geschäften erhältlich. „Thermiol“ phenylpropylsaurer Natrium, alleiniger Erzeuger Dr. Theodor Schuchardt, Göttingen, bestens bewährt gegen Lungen- und Kehlkopf-tuberkulose. (4813) 15-1 Nur mit „Thermo Variator“ wirksame „Thermiol“-Inhalationen möglich.

Winterinhalatorium: Russinpiccolo. Musikante: Dr. Bulling Inhalatorium Spudilat, Wien, IV., Gushausstr. 10.

Beilage. Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt über

Prächtige Festgeschenke für jung und alt

aus dem Verlage Levy & Müller in Stuttgart bei; die angezeigten Werke sind zu beziehen durch Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.



Krainische Kunstwebeanstalt. Einladung

zu der Donnerstag den 8. Dezember vormittags von 10 bis 12 Uhr in den Räumen der Anstalt Wirantsches Haus, Sternwartegasse Nr. 1, II. Stock stattfindenden Eröffnung der dies-jährigen

Weihnachts-Verkaufsausstellung

Dieselbe bleibt an Werktagen von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags bei freiem Eintritt geöffnet. Die Direktion. (4839)

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach Mollis Franzbranntwein und Salz, beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekannten antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu K 1.90. Tägliches Verjand gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. l. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Mollis Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (5321) 6-6

Weihnachtsgeschenke: Laubsägewerkzeuge in fein polierten Kassetten sind eine willkommene Gabe für junge und alte Laubsägefreunde. (3983) 2-2 Das neue Preisbuch versendet gratis das Erste Wiener Warenhaus für Laubsägewerkzeug-Spezialitäten „Zum goldenen Pelikan“, Wien, VII/2, Siebensterngasse Nr. 24.

Nuphar-Tabletten Überall erhältlich 1 Schachtel K 3.— Hervorragende Neuheit zum parfümieren des Waschwassers. NUPHAR Co. WIEN I. Kohlmarkt 1. PARIS 26, Rue de l'Entrepôt.

Wir machen unsere P. T. Leser auf die Annonce der Firma Gebrüder Brüner in Wien besonders aufmerksam. (4759) 6-3

Die Adler-Apotheke in Laibach (Stadt) gegenüber der Schusterbrücke Bestand über 300 Jahre Inhaber: Mr. Ph. Mardetschläger, Chemiker hält stets am Lager alle neuen Medikamente sowie alle in- und ausländische Spezialitäten, liefert an Spitäler und an die Herren Ärzte im großen sowie an Private, Verbandstoffe und alle chirurg. Krankenbedarfsartikel billigst und empfiehlt ihre gesetzlich geschützten kosmet. Präparate unter der Wortmarke „Ada“. Für Zähne und Mund: „Ada“ Mentholmundwasser und Zahnpulver à 1 K; für die Haare: „Ada“ Haarwasser und Haarpomade à 1 K; für Teint und Gesicht: „Ada“, Blumenseife und Cream à 60 h und 1 K. Erzeugung und Depot für Laibach in dieser Apotheke «zum Adler». Preislisten mit Anweisung für die Pflege der Haut, Haare und Zähne gratis.

Dankjagung. Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme, die uns anlässlich des Todes unseres Lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders, Herrn Jean Vicić, zugekommen sind, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tiefgefühlten herzlichsten Dank. Familie Friedrich Vicić. (4841) A belsberg am 5. Dezember 1904.

Kurse an der Wiener Börse vom 6. Dezember 1904.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Bom Staate zur Zahlung übernommene Eisen-Prior. Obligationen', 'Pfundbriefe etc.', 'Aktien', and 'Bankerbank, Oest., 200 fl.'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechsel-Geschäft, located at Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and exchange services.

Anzeigeblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 280.

Mittwoch den 7. Dezember 1904.

(4814 a) 2-1 Heizerstelle beim k. k. Kreisgerichte in Sebenico. Gesuche bis zum 31. Dezember 1904...

(4822) 2-2 Praj. 270/6/4. Kanzleihilfsarbeiter der deutschen und slowenischen Sprache mächtig...

(4836) 2-2 Praj. 3563/14/4. Ausschreibung. Behufs Sicherstellung ber beim hierortigen k. k. Landesgerichte im Jahre 1905...

(4847) 3-1 Kundmachung. Der krainische Landesauschuss wird vom 1. Jänner 1905 nachstehende Objekte gegen Feuergefahr neu versichern...

Privat-Tanzschule Schöne Wohnung im Saale des Hotels Stadt Wien. Der beste abendliche Zeitvertreib für die bessere Gesellschaft ist der Fachkurs für Herren und Damen...

FRANZ STUPICA in Laibach, Maria Theresienstraße Nr. 1 empfiehlt Dreisiebner - Patent - Bodenwachsfarbe, Wagendecken, Küchengeräte, Kohlenkorbe...

Im Hause der Narodna tiskarna in der Knaffgasse Nr. 5 im III. Stocke ist mit 1. Februar 1905 eine schöne WOHNUNG bestehend aus drei Zimmern, Kuche, Dienstbotenzimmer, Keller, Dachkammer...

(4832) 3-1 T. 19/4 2. Uvedba postopanja, da se za mrtvega proglasi France Intihar, tudi Indihar.

France Intihar (Indihar) rodil se je 11. marca 1852 v Kamniku t. 8, okraj Vrhnika. Njegovi stariši so bili Janez in pa Marija (roj. Suhadolnik). Star okoli 12 let zastupil je svojo domovino, ter je od tačas neizvesten ostal.

 24., št. 2 o. dr. z., se uvaja po prošnji Janeza Intiharja iz Kamnika t. 8, postopanje v namen proglasitve pogrešanega za mrtvega. Vsakdo se torej pozivlja, da sporoči sodie ali skrbniku gospodu Lovrencu Smoletu, posestnik v Kamniku t. 38, okraj Vrhnika, kar bi vedel o imenovanem.

(4834) Firm. 977 Zadr. II. 54/5. Izbris firme. Izbrisala se je v združnem registru: Ljubljana, Slovensko vino-gradnisko društvo, reg. zadruga z omejeno zavezo v likvidaciji. — Ljubljana, 2. XII. 1904.